

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 84 (1989)
Heft: 4

Artikel: St. Gallen baut biologisch : Richtlinien für eigene Projekte
Autor: Badilatti, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Richtlinien für eigene Projekte

St. Gallen baut biologisch



Die Sandsteinfassaden des «Gaiserbahnhofes» in St. Gallen wurden fast nur mit Wasser gereinigt (Bild Badilatti)

Les façades de grès de la gare de la ligne de Gais, à St-Gall, ont été nettoyées presque uniquement avec de l'eau.

Baubiologisch beispielhaft voran geht seit einiger Zeit die Stadt St. Gallen. Sie will bei eigenen Bauten und in der Denkmalpflege wo immer möglich die Prinzipien des Bauens mit der Natur beachten. Seit dem Frühjahr 1988 gibt sie dazu auch ein Merkblatt für Baufachleute ab.

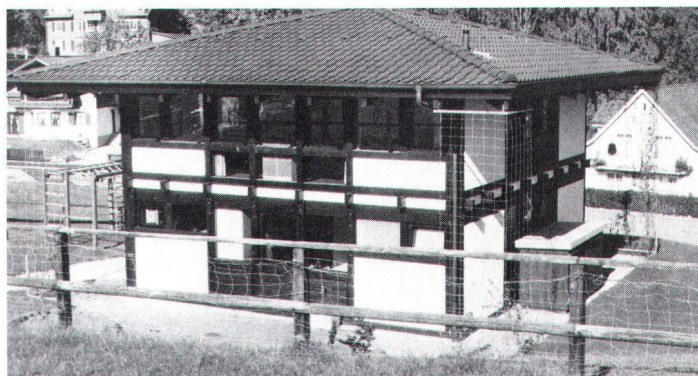
Die unter dem Titel «Berücksichtigung baubiologischer Aspekte bei städtischen Bauvorhaben» segelnde Dokumentation umfasst die Thesen 1985 des *Schweizerischen Instituts für Baubiologie* für ein mensch- und naturgemässes Bauen, Material-Checklisten, ein Informationsblatt über Wohngifte, Verzeichnisse über baubiologische Fachliteratur, Bezugsquellen entsprechender Produkte und Adressen von baubiologischen Beratungsbüros.

Verträge ergänzen

Mit dem Ziel, Erfahrungen zu sammeln, um zu einer eingespielten Praxis und zu ganzheitlichen Lösungen von Bauverordnungen zu gelangen, gibt das vom städtischen Hochbauamt herausgegebene Merkblatt sodann konkrete Schritte zum Projektablauf an.

Dabei wird den Architekten und Sachbearbeitern auferlegt, die Informationen anhand der Arbeitsgrundlagen projektbezogen zu verarbeiten und den praktischen Spielraum für die Anwendung (der Baubiologie) aufzuzeigen. Ferner wird verlangt, die *SIA-Ar-*

chitektenverträge zu ergänzen durch die Thesen des Baubiologischen Institutes, Bewertungskriterien von Baustoffen nach ökologischen Gesichtspunkten, Beratung durch Baubiologen, Qualitätsbeschreibungen der Produkte und Baumaterialien und Materialkonzept. Ausserdem seien für einzelne Arbeitsgattungen baubiologische Hinweise zur *Materialauswahl* zu erarbeiten. Gedacht wird dabei an allgemeine Informationsblätter je Arbeitsgattung, welche Grundlageninformationen, wissenschaftliche Untersu-



Beim Kindergarten Oberhofstetten SG setzten die Eltern die Verwirklichung der Baubiologie durch (Bild Badilatti)

Au jardin d'enfants d'Oberhofstetten SG, les parents ont imposé la biologie du bâtiment.

chungsergebnisse, daraus gezogene Konsequenzen, Anwendungsempfehlungen, Literaturlisten, Adressen von Auskunftsstellen usw. enthalten. Diese Arbeiten sollen in die *Werkverträge* mit den Unternehmern integriert und um baubiologische Materialqualitätskontrollen ergänzt werden. Da viele Aspekte im biologischen Bauen ungewohnt und (wieder) neu seien, erheischen sie eine intensive Auseinandersetzung mit ihnen, zumal je nach Bau auch *Zielkonflikte* auftreten können. Bei grösseren Projekten oder besonderen Fragen seien deshalb – analog dem Bauphysiker – *Baubiologen* beizuziehen.

Erste Erfahrungen

Inzwischen hat die Stadt St. Gallen bereits in mehreren Fällen praktische Erfahrungen mit der Baubiologie sammeln können. So wurde etwa bei der Sanierung des *Gaiserbahnhofes* auf die Verwendung schadstoffarmer Produkte geachtet und dafür ein höherer Kredit bewilligt. Bei der Renovation des *Freibades «Dreilinden»* wurden bereits vor drei Jahren Versuche mit verschiedenen Anstrichen ausgeführt. Zwei Holzgebäude wurden mit reinen Naturfarben erneuert und erweisen sich trotz der anfänglichen Skepsis der Handwerker bis heute gegenüber den herkömmlichen Farben als ebenbürtig, wenn sie auch 15 Prozent teurer waren als diese. Gleichzeitig wurde auf Initiative von Eltern der *Kindergärten Oberhofstetten* nach baubiologischen Kriterien gebaut, indem schadstoffarme Spanplatten und Anstriche verwendet wurden. Obwohl es noch nicht immer rund läuft und das biologische Bauen sowohl bei den *Architekten* als auch bei den *Handwerkern* und *Baustoff-Lieferanten* ein Umdenken bedingt, sind die ersten Erfahrungen ermunternd ausgefallen, so dass man in St. Gallen gewillt ist, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzuschreiten.

Marco Badilatti